1647, 778). Urkunden des Erzbischofs Wigfried vom Jahre 927 und 941 gedenken ausdrücklich der elftausend heiligen Jungfrauen, ihres Klosters und ihrer Kirche (Lacomblet n. 88. 94). Urkunden desselben Bischofs kennen das Kloster der heiligen Jungfrauen zu Köln (ib. n. 87. 91). St. Kunibert (gest. um 663) soll in der Kirche der sel. Jungfrauen zu Köln celebriert haben, als im Angesichte des ganzen Volkes und Clerus eine hellstrahlende Taube in der Kirche umherflatterte und sich auf dem Haupte des Bischofs niederließ, zuletzt aber neben dem Grabe einer der Jungfrauen zur Verwunderung Aller verschwand. Allein das Leben Kuniberts (bei Surius z. 12. Nov.), worin dieß erzählt wird, ist nicht vor dem 9., wahrscheinlich erst im 11. Jahrhundert geschrieben. Jedemfalls aber zählt St. Ursula zu den ältesten Kirchen. Die Legende aus dem Ende des 11. oder Anfange des 12. Jahrhunderts weiß, ein Grieche, Clematius, sei durch häufige Traumgesichte aufgefordert, aus dem fernen Oriente nach Köln gekommen und habe die Kirche, welche sich von Alters her über den Gräbern erhob, von Grund aus neu aufgebaut (Surius z. 21. Oct.). Die jetzige Kirche stammt aus dem 12. Jahrhundert. — Das Collegiatstift St. Kunibert erscheint im 9. Jahrhundert in der Urkunde Lothars und in mehreren anderen Urkunden (Honthelm, Prodomus I, 82; Lacomblet n. 66. 67), und dort werden bereits viele Zehnbesitzungen des Stifts im Trierer und Mainzer Sprengel erwähnt, so daß sein Ursprung auf die Zeit Kuniberts hinaufreichen dürfte. Nach der Vita Cuniberti hat er die Kirche erbaut und sie dem hl. Clemens geweiht. Als er starb, setzte man die Leiche in ihr bei, und so empfing die Kirche den Namen St. Kunibert. Pipin setzte die Gebeine der beiden hl. Ewald, die er nach Köln brachte (Beda, Hist. Angl. 5, 11), in der Kirche des hl. Kunibert bei (Gelen. 288). Die jetzige Kirche ist die jüngste romanische in Köln. Den Grundstein legte Propst Dietrich von Wied, welcher 1226 als Bischof von Trier bereits mehrere Altäre consecrirte; im Herbst 1247 war der Bau vollendet und wurde im October in Gegenwart vieler zur Wahl des Königs Wilhelm von Holland versammelten Bischöfe durch Konrad von Hofsaden eingeweiht. Die beiden östlichen Thürme wurden 1380 beigefügt (Gelen. 280). — Um 708 gründeten die hl. Wiro, Nibelin und Otger, Apostel Gselberns, auf einer Rheininsel zu Köln, unter Protection Pipins und seiner Gemahlin Plectrudis, das Kloster St. Martin. Durch eine Aenderung des Rheinbettes kam die Insel nebst dem Kloster auf das linke Rheinufer und in den Bering der Stadt zu liegen (Winterim, Erzdiöcese I, 63; Gelen. 375). In einer Urkunde vom Jahre 843 wird es Rheinloster bei Köln (Monasterium Rinensae prope Coloniae) genannt. Erzbischof Bruno schenkte dem Kloster die Gebeine des hl. Cyprian, die er vom Bischofe Gerard von Loul erhalten hatte (Mon. Germ. SS. VI, 349). Bruno's dritter Nachfolger Bari-

mus erweiterte das Kloster und gab ihm die ausschließliche Bestimmung für Schotten. Erzbischof Anno II. baute zwei Eckthürme an den Thurm über der Bierung; von diesen brannte einer 1378 nieder und ward erst anderthalbhundert Jahre später durch einen Kölner Kaufherrn, Ewald von Bacharach, wiederhergestellt (Gelen. 375. 376). Die Feststellung der St. Martinskirche fällt in den Schluß des 11. Jahrhunderts. — St. Marien auf dem Capitol soll von Plectrudis gestiftet sein. Wenn dort das alte Capitol stand, welches in fränkischer Zeit zum Palaste der fränkischen Herrscher umgewandelt war, so ist die Stiftung allda durch die Gemahlin des Majordomus leicht begreiflich. Angeblich alte Annalen der Kirche lassen Plectrud, erbittert über Pipins Liebe zur Alpais, mit zahllosen Schönen dorthin kommen und zu Ehren Mariä ein Jungfrauenloster stiften (Gelen., Vita et annal. Plectrudis viduae 21). In der Folge ward das Kloster zum Säkularstift umgewandelt. In Urkunden wird es erst 1139 erwähnt (Lacomblet I, 377). Der jetzige Bau ist zu Anfang des 13. Jahrhunderts vollendet worden. — St. Pantaleon bestand als Kirche mit einem Armenhospital bereits unter Lothar II. (vgl. Gelen. 362); ihr Ursprung mag weit höher hinaufreichen. Das Kloster St. Pantaleon gründete Erzbischof Bruno im J. 964 (Lacomblet n. 106). Die ältesten Theile der heutigen Kirche reichen bis in's 10. Jahrhundert hinauf. — St. Cäcilien wird in der Sage auf St. Maternus zurückgeführt und soll die ursprüngliche Cathedrale gewesen sein, bis Erzbischof Hildebold den alten Dom zu bauen ansetzte (Gelen. 357; vgl. 230). Allein diese Vermuthung Gelen's fußt bloß auf dem Umstand, daß der Bischof zu Weihnachten in St. Cäcilien die zweite Messe zu feiern pflegte, was doch nur Nachahmung der römischen Stationen sein dürfte (Winterim, Erzdi. I, 65). Das Frauenloster St. Cäcilien soll Erzbischof Hildebold angelegt und Erzbischof Willibert vollendet haben. Urkundlich kommt es 941 vor, da Erzbischof Wigfried, nachdem es statlich reparirt worden, ihm beträchtliche Schenkungen zuwendet (Lacomblet n. 93). Die jetzige Kirche ist noch Reste aus einem Bau, der vor dem 10. Jahrhundert errichtet worden ist. Außerdem mögen andere Kölner Kirchen alt und aus früheren Centorien entstanden sein, nur fehlt dafür die historische Bürgschaft. — Die Kirche St. Andrew wird auf Erzbischof Willibert zurückgeführt; in Vorhalle der jetzigen Kirche hat Baueschickel aus dem 12. Jahrhundert, die Schiffe sind von 1247, das Chorum ist spätgotisch. — Erzbischof Blücher gründete das Stift zu den heiligen Aposteln. Die schöne Kirche wurde 1098 und nochmals 119 theilweise durch Brand zerstört; das Chorum 1220 eingewölbt. Der jetzige Bau der Kirche St. Aposteln stammt größtentheils noch aus dem 12. Jahrhundert. — Ein ausgezeichnetes Denkmal der Frühgotik ist der einfach schöne Chorum der Marienkirche; eine Inschrift (Gelen. 471) zeigt die